

Akzent:

Internet-Kultur und Kirche

EDITORIAL

Matthias Loretan und Urs Meier

Wird es nun eigentlich über- oder unterschätzt? Gewiss beides. So stimmt es zwar, dass im Internet eine Menge Datenschrott zirkuliert und hinter vielen beeindruckenden Websites sich Angebote von dürftigem Nutzwert verbergen. Die gezielte Suche nach Informationen liefert oft frustrierende, weil nie zu bewältigende Massen von "Treffern". Und über das Warten beim quälend langsamen Download aus dem überlasteten Netz wird in Nutzerkreisen nicht grundlos gefrotzelt. Angesichts solcher Realitäten wirken die Attribute, die Begeisterte und Warner dem "Netz der Netze" beilegen, reichlich kühn. Global und revolutionär ist es angeblich bereits, und bald werde es alle vorstellbaren Formen der apparativen Kommunikation integrieren und sich jeder individuellen Nutzungsweise anpassen. Die Skeptiker können allerdings darauf verweisen, dass diese Revolution nun schon seit zwei Jahrzehnten ausgerufen wird, und zwar meist mit der Aufforderung, man solle sich beeilen, um sie – je nach politischer Option – nicht zu verpassen oder um sie einzudämmen. Auch heute werden wieder grosse Durchbrüche angesagt. Die Verwendung der breitbandigen Kabelnetze von Rundfunk-Gemeinschaftsantennen anstelle des Telefonnetzes und erst recht die im Labor bereits funktionierende Zusammenlegung der Datenkommunikation mit der normalen Stromversorgung könnten zu Wendemarken der Informatisierung werden. Doch bis der vernetzte Computer nur noch einen einzigen Stecker braucht, rechne man, so hiess es in der betreffenden Meldung, mit einem Forschungs- und Entwicklungsaufwand von zehn Jahren. Angesichts solcher Zeithorizonte ist es schwerlich gerechtfertigt, die Entwicklung der Kommunikationstech-

nologie zu einem historisch einmalig schnellen und unvergleichlich umwälzenden Vorgang hochzustilisieren. Im vergangenen Jahrhundert wurden beispielsweise die Eisenbahnnetze in einem vergleichbaren Zeitraum gebaut, und die private Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg mit den Begleiterscheinungen des forcierten Strassenbaus und der veränderten Siedlungsformen setzte sich ebenfalls in wenigen Jahrzehnten umfassend durch. Grosse technisch-ökonomische Umwälzungen mit tiefgreifenden soziokulturellen Folgen haben sich in der industrialisierten Welt mehrfach im Generationentakt abgespielt. So gesehen kann man die Informatisierung nüchterner betrachten und sowohl von Heilserwartungen wie von apokalyptischen Untergangsvisionen entlasten. Das Internet ist ein Teil dieses Vorgangs, vielleicht auch ein vorübergehender. Es als Revolution zu preisen, ist vermutlich etwa so angemessen, wie wenn man die Erfindung der fernbedienbaren Weichen in der Bahntechnik oder der selbsttragenden Karosserie in der Automobilindustrie als menschheitsgeschichtliche Durchbrüche herausheben wollte.

Aber immerhin: ein Schlüsselcharakter dürfte dem Internet schon zukommen. Es ist das erste System, das anschaulich und erfolgreich demonstriert, was in dem inflationär gebrauchten und noch von niemandem so recht verstandenen Begriff Informationsgesellschaft stecken könnte. "Das Netz" ist wie eine Verdichtung von Zeichen der Zeit, und viele bemühen sich, sie zu entziffern und zu deuten. Zu recht fasziniert es Fans und Kritiker, und vermutlich wissen beide Seiten, dass es in den kommunikationstheoretischen, kulturphilosophischen und sozialpolitischen

Debatten, die sich um das Internet ranken, nicht letztlich um das mit Telnet, Usenet, Domains, html, WWW, Netscape, Java etc. operierende Gebilde geht. Vielmehr tastet man sich in diesen Diskussionen voran, um allmählich zu erkennen, wie es dort aussehen wird, wo die altgewordene Industriegesellschaft nach einhelliger Überzeugung aller Experten hin muss, um sich in neuer, verjüngter Gestalt im globalen Überlebenskampf behaupten zu können. Die "Internet-Kultur", jenes Konglomerat von Mustern neuen Kommunikationsverhaltens und erweiterter Kommunikationsmöglichkeiten, dürfte wahrscheinlich gewisse Indizien für allgemeine gesellschaftliche Veränderungen in sich bergen.

Als Zeitschrift, die in "Kommunikation und Medien" gesellschaftlich zu gestaltende Elemente der Alltagskultur erkennt, befasst sich ZOOM K&M nicht mit dem technischen Phänomen Internet, sondern mit dem Blick auf die "Internet-Kultur", die gleichsam als eine Skizze des Kommen den Schlüsselcharakter dieser Technologie belegt. Diese zukunftschwangere Erscheinung stellen wir der Institution gegenüber, die nicht zu unrecht als Inbegriff des Vergangenheitsverhafteten gilt: Internet-Kultur und Kirche – auf den ersten Blick ein "Akzent"-Thema der Gegensätze. Beim genaueren Hinschauen zeigen sich dann aber die Verbindungslinien. In einigen Beiträgen scheint durch, dass Visionen der Technik oft verborgene "religiöse" Aspekte haben. Schon wenn man von (gross angelegten) technischen "Lösungen" spricht, liegt der Bezug zur religiösen "Erlösung" oft nahe. In der Tat ist der Geist der Utopie, der aus sozialen und pädagogischen Entwürfen aus- und in technische Modelle eingewandert ist, ohne die christlich-abendländische Geschichtsauffassung einer sich auf eine Endzeit hin vervollkommnenden Welt nicht denkbar. So kann es nicht verwundern, wenn säkularisierter Zukunftsglaube und religiöse Hoffnungen sich da und dort verbünden. *Matthias Bachmann* und *Georg Schmid* zeigen in ihren Schilderungen sektenhafter und exotischer Religiosität im Internet, wie sich solche Bündnisse in fraglosem Eingehen bestimmter Formen des Religiösen in eine bestimmte Form von Internet-Kultur äussern.

Das Skurrile, so erhellend es bei kritischer Betrachtung sein kann, hat nur mit Teilen des Phänomens zu tun. Ein breites Panorama schlägt *Giacco Schiesser* auf, der mit seinem Artikel einen Boden bereitet, auf dem man die unzähligen Aspekte des Themas lokalisieren kann. Die Texte von *Ursula Ganz-Blättler* (Eliten auf Globalisierungskurs), *Peter Haber* (Schreiben in den Zeiten von Internet), *Alexander Loistl* (Schweizer Strafrecht im

Internet), *Manuel Gnos* (Afrika im Internet) und *Walter Lesch* (Skeptisch und lernbereit) zeigen das Thema der Online-Kommunikation je in einem speziellen Zusammenhang.

Diese allgemein orientierenden Artikel über das Internet werden mit Bedacht kombiniert mit Texten, die einen Bezug haben zu kirchlicher Nutzung der Datenkommunikation. *Thomas Binotto* und *Ueli Sonderegger* präsentieren und bewerten eine Auswahl kirchlicher, religiöser und verwandter Websites. Der ethische und der theologische Beitrag von *Matthias Loretan* und *Urs Meier* sind Elemente einer gemeinsamen Reflexion, welche die kirchlichen Pilotprojekte begleitet (*Matthias Loretan* leitet den Katholischen, *Urs Meier* den Evangelischen Mediendienst). Im Beitrag von *Patrik Bailer* wird erklärt, weshalb eine Kirche ein durchdachtes Informatikkonzept braucht.

Die ganze Rubrik "Akzent: Internet-Kultur und Kirche" befolgt das Prinzip des *pars pro toto*. So wie das Internet trotz seiner gewaltigen Dimensionen erst ein Vorgeschmack weiter reichender Entwicklungen ist, kann auch das vielschichtige Problemfeld Internet-Kultur und Kirche als Exempel genommen werden für allgemeinere gesellschaftliche Zusammenhänge.